

das wort

'92

germanistisches jahrbuch

~~zur russischen sowjetunion~~

DAS WORT

Germanistisches Jahrbuch 1992

Herausgeberin: Petra Köhler-Haering
an der Moskauer Staatlichen Pädagogischen Universität

Deutscher Akademischer Austauschdienst

Redaktion: Dmitrij Dobrovol'skij
Petra Köhler-Haering

Moskauer Redaktionsbeirat: Boris Abramov, Inessa Bim, Abram Lurje, Dmitrij Dobro-
vol'skij, Boleslav Kandinski, Irina Žuckova,
Albert Karel'skij

Einbandgestaltung: Klaus Luchmann
Redaktionsschluß: 16. 2. 1992

DZ 1534

Gesamtherstellung: Druckerei Zwickau GmbH
Schedewitzer Straße 22
O-9541 Zwickau

Alle Rechte bleiben bei den Autoren. Die Aussagen in den Beiträgen stellen nicht in je-
dem Fall die Meinung der Herausgeberin dar.

Inhalt	Seite
Vorwort	7
Sprachwissenschaft	9
Boris A. Abramov Inter- und intrastrukturelles Variieren im heutigen Deutsch	10
Samson Karbelašvili Übergangszonen im deutschen Wortbildungssystem	19
Konstantin N. Filippov Mündliche und schriftliche Texte im Deutschunterricht	25
Nikolaj Popov Einige Bemerkungen zur Satzparadigmatik	29
Klara Kienzle Zum Problem der Erweiterung des Satzes in medizinischen Fachtexten	33
L. G. Fridman Zur Delimitation der Absätze im Deutschen	37
Inna P. Šiškina Nominative Topikketten als Element der Kommunikationsstrategie im literarischen Text	42
Valentina A. Andreeva Gestalt und Leistung der inneren Rede in der ästhetischen Kommunikation	47
Natalija Babenko Reisebeschreibungen aus der Sicht der deutschen Sprachgeschichte	52
Pavel N. Donec Der nationalkulturelle Aspekt der Fachsprachen	60
Natalija N. Semenjuk Sprachnormung im Aspekt der kulturell-historischen Entwicklung	64
Oleg Radčenko Das Weltbild des Deutschen im nichtphilologischen Fremdsprachen- unterricht	68
Lexikographie:	
Igor G. Ol'sanskij Das Zusammenwirken verschiedener Nominationstypen als Entwicklungs- tendenz im deutschen Lexikon	72
Dmitrij Dobrovol'skij Zweisprachige Lexikographie	77

Mündliche und schriftliche Texte im Deutschunterricht – zum Problem der Pronominalisierung im Deutschen

Das Ziel des vorliegenden Beitrages ist nicht so sehr die Vorstellung von einigen fertigen Unterrichtsmethoden, die mit der Pronominalisierung in deutschen Texten zu tun haben, als vielmehr die Stellung eines Problems, das bisher ungenügend untersucht ist, obwohl es für den Deutschunterricht sehr wichtig zu sein scheint. Im Prozeß der Herausbildung der Fähigkeit des Menschen zum freien Sprechen dürfen die Besonderheiten der mündlichen Kommunikation nicht außer acht gelassen werden. Das Sprechen von Geschriebenem vermag nicht allein, einem Schreibtext die kommunikative Qualität zu verleihen, die für einen Sprechtext charakteristisch ist (Donath 1985, S. 7). Als Beispiel für die unterschiedliche Textgestaltung in der mündlichen und schriftlichen Kommunikation kann der anaphorische Gebrauch von Personal- und Demonstrativpronomen dienen. Die Besonderheiten der pronominalen Textstruktur in der mündlichen und schriftlichen Kommunikation müssen auch im Deutschunterricht für Nichtphilologen berücksichtigt werden.

Unter den Verweis- und Fürwörtern, die an und für sich ein besonderes Parallelsystem der Nennwörter einer Sprache bilden, gibt es Einheiten, die ihrerseits in funktionaler Hinsicht einander dublieren. Zu diesen Einheiten gehören in der deutschen Sprache Personal- (der 3. Person Sg. er, sie es; Pl. sie) und Demonstrativpronomen (Sg. der, die, das; Pl. die), die einige Strukturelemente des vorhergehenden Textes aufgreifen und weiterführen können, z. B.: wo ist denn Karl? – der (oder: er) sitzt im Zimmer; er fragte nach der Kranken, aber die (oder: sie) war schon wieder entlassen.¹ So existieren im Deutschen zwei ähnliche pronominalen Substitutionssysteme, deren paralleles Bestehen dem Deutschlernenden viele Schwierigkeiten bei der Textproduktion bereiten kann.

Moderne deutsche Nachschlagewerke und Grammatiken schenken m. E. der gegenseitigen Distribution dieser pronominalen Subsysteme unzureichende Aufmerksamkeit. Während die wichtige substitutive Rolle der Personalia allgemein anerkannt ist (vgl.: „Im Dialog bezeichnen sie (d. h. die Personalpronomen der 3. Person – K. F.) die nicht direkt – als Sprecher oder Hörer – beteiligte Person, sie können auch auf anderes als Person hingewiesen und schließlich in anaphorischer Funktion auf vorher im Text Erwähntes zurückverweisen“ (Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini 1985, S. 189)), so wird dieselbe Funktion der Demonstrativa (der, die, das; die) weniger hervorgehoben, obgleich diese Demonstrativpronomen zu den „kürzesten und gebräuchlichsten“ aller Demonstrativa gehören (SCHULZ, GRIESBACH 1988, S. 177). W. JUNG schreibt dazu: „Seine hinweisende Funktion gibt dem Demonstrativum wiederholenden (anaphorischen) Charakter, so daß es sich mit der 3. Person des Personalpronomens berührt“ (JUNG 1973, S. 342). Das „Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten“ (1984, S. 121) stellt fest, daß die Demonstrativpronomen (der, die, das; die) „in substantivischer Funktion oft umgangssprachlich“ sind und sogar „abwertend“ wirken können. Diese Angaben machen deutlich, daß sich der Verwendungsbereich der Demonstrativpronomen (der,

die, das; die) vorwiegend auf die gesprochene Sprache beschränkt, während der anaphorische Gebrauch von Personalpronomen (er, sie es; sie) verschiedenen Kommunikationsbereichen eigen ist.

Als Material für die Untersuchung der Wechselwirkung beider pronominalen Subsysteme in der gesprochenen Sprache dienten die von Werner und Alice Beile gesammelten und veröffentlichten Texte der gesprochenen deutschen Standardsprache, die von Sprechern verschiedenen Altersgruppen produziert werden²: 1.) 11 – 12 Jahre, 2.) 14 – 15 Jahre, 3.) 18. – 19 Jahre und 4.) über 22 Jahre. Der Altersunterschied der Sprechergruppen (3 – 4 Jahre) ist groß genug, um annehmen zu können, daß diesem Altersunterschied auch ein Unterschied in der kommunikativen Kompetenz der Sprecher entspricht. In diesem Fall sollten die ontogenetischen Besonderheiten der pronominalen Textkonstituierung die Wechselwirkung der pronominalen Subsysteme jeweils anschaulich machen. Um die gewonnenen Daten mit den Daten der Analyse geschriebener Texte vergleichen zu können, wurden auch einige Literatertexte zur Untersuchung herangezogen.³

Die Analyse hat gezeigt, daß die Substitution mit Hilfe von Personalpronomen in den vier untersuchten Textgruppen der gesprochenen Sprache nur 1/3 (37 %) aller Fälle darstellt, während 2/3 (63 %) auf die Substitution durch Demonstrativpronomen entfällt. Dabei sei betont, daß die Häufigkeit der Substitution durch Personalpronomen sogar in der 4. Textgruppe (die Sprecher über 22 Jahre) die Hälfte aller Fälle nicht überschreitet (vgl.: Personalpronomen – 46 %, Demonstrativpronomen – 54 %).

Wenn man diese Daten mit der Analyse des übrigen Materials vergleicht, so wird ersichtlich, daß in den schriftlichen Texten die pronominale Substitution mit Hilfe von Personalpronomen vorherrscht (97 – 98 %), während die Anaphorisierung durch Demonstrativpronomen sehr selten vorkommt (2 – 3 %). Dasselbe gilt auch für die Hörspiele, auch wenn sie die Übergangszone von den gesprochenen zu den geschriebenen Texten bilden, weil sie im Hinblick auf eine auditive Wahrnehmung geschaffen werden. Nur die Hörspiele in dialogischer Form weisen eine deutliche Tendenz auf, der pronominalen Struktur der gesprochenen Texte näher zu stehen (vgl.: Hörspiele in monologischer Form: Personalpronomen – 95 %, Demonstrativpronomen – 5 %; Hörspiele in dialogischer Form: Personalpronomen – 86 %, Demonstrativpronomen – 14 %).

Weitere Auskünfte über die Besonderheiten der pronominalen Struktur mündlicher Texte kann man erhalten, wenn man die Zahl der Personal- und Demonstrativpronomen in ein Verhältnis zur Gesamtzahl der Wörter in der jeweiligen Textgruppe bringt. Dabei treten in dem Maße, wie der Mensch seine Spracherfahrung erwirbt, drei Gesetzmäßigkeiten zutage: 1.) die pronominale Substitution durch Demonstrativpronomen nimmt allmählich (bis zu einem gewissen Grade) ab (vgl.: 1. Textgruppe – 1,5 %; 2. – 1,3 %; 3. – 0,8 %; 4. Textgruppe – 0,6 %); 2.) die pronominale Substitution durch Personalpronomen nimmt (nach einer heftigen Senkung der Häufigkeit) langsam, aber konsequent zu (vgl.: 1. Textgruppe – 1,1 %; 2. – 0,4 %; 3. – 0,45 %; 4. Textgruppe – 0,5 %); 3.) die pronominale Substitution durch beide Arten von Pronomen weist eine ständige Tendenz zur Senkung der Häufigkeit auf bis zu einer gewissen Stabilität des Prozesses

bei den sprachlich entwickelten Individuen (vgl.: 1. Textgruppe – 2,6 %; 2. – 1,7 %; 3. – 1,25 %; 4. Textgruppe – 1,1 %).

Hier möchte ich auf einen weiteren wichtigen Punkt meiner Untersuchung hinweisen. Abhängig von der Zahl der koreferenten Substitutionspartner können in der pronominalen Textstruktur entweder Pronominalpaare oder Pronominalketten entstehen, und, wenn man die Zahl der durch die beiden Arten von Pronomen geschaffenen Pronominalpaare resp. -ketten in den jeweiligen Textgruppen des Untersuchungsmaterials vergleicht, so erweist sich bei der Herstellung der pronominalen Textstruktur folgende widersprüchliche Tendenz: mit der Zunahme des Sprecheralters verringert sich die Häufigkeit der den Text durchziehenden Pronominalketten und wächst die Zahl der Pronominalpaare. Speziell sei auch betont, daß besonders ausgeglichen die Zahl der Pronominalpaare resp. -ketten in der 4. Textgruppe ist, d. h. in der Textgruppe, deren Produzenten über die höchste (unter den untersuchten Altersgruppen) kommunikative Kompetenz verfügten (vgl.: Pronominalisierung: paarweise – 56 %, kettenweise – 44 %).

Auf den ersten Blick widerspricht die obengenannte Tendenz (d. h. die Verringerung der Zahl der Pronominalketten resp. die Vergrößerung der Zahl der Pronominalpaare im Text mit der gleichzeitigen Erhöhung des Sprecheralters) der allgemeinen Tendenz, nach der sich die Sprachentwicklung des Menschen „vom Einfachen zum Komplizierten“ vollziehen soll (HEUSINGER 1984, S. 15). Aber das ist nur ein Scheineindruck.

Die Textkohärenz läßt sich wie bekannt auf lokaler und globaler Ebene erklären. Die lokale Textkohärenz umfaßt Strukturmittel, die sich gewöhnlich an der Verknüpfung der benachbarten Propositionen beteiligen. Die globale Textkohärenz umfaßt Strukturmittel, die sich gewöhnlich an der Verknüpfung der benachbarten Propositionen beteiligen. Die globale Textkohärenz ist dagegen umfassenderer Natur und schließt semantische Relationen ein, die den Ganztext und seine Fragmente strukturieren (VAN DIJK, KINTSCH 1989, S. 41). Die Pronominalisierung, auch wenn sie mehrgliedrig ist, ist vorwiegend ein Mittel der Satzverflechtung, d. h. ein Mittel der lokalen Kohärenz, weil durch Pronominalisierung gewöhnlich benachbarte Propositionen verbunden werden. Neuere sprachwissenschaftliche Untersuchungen besagen auch, daß sich die Einrichtung der lokalen Textkohärenz unter der Kontrolle der globalen Kohärenz vollzieht (PETROVA 1990, S. 58), und deswegen wird verständlich, warum die Häufigkeit der pronominalen Substitutionen im Text, selbst wenn die Substitution mehrgliedrig ist, mit der Entwicklung der sprachlichen Kompetenz bis zu einem gewissen Grade nachläßt. Und wenn sich der Mensch auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe bei der Textkonstituierung von der Strategie der lokalen Textkohärenz leiten läßt, so wird er auf einer höheren Entwicklungsstufe den Text mit der inneren Struktur des Ereignisses (der Erscheinung, des Sachverhalts) vergleichen, was von ihm die Verwendung anderer, wohl abstrakterer Strategien der Textkonstituierung erfordert.

Aus diesen empirischen Beobachtungen erheben sich zwei rein methodische Fragen, ob und wie man die obengenannten pronominalen Erscheinungen der deutschen mündlichen Texte auch in den Deutschunterricht einbeziehen kann. Die Antwort auf die erste Frage (ob diese Erscheinungen im Deutschunterricht berücksichtigt werden müssen?) scheint eindeutig positiv zu sein.

Die Antwort auf die zweite Frage (wie man diese Erscheinungen in den Deutschunterricht einbeziehen kann?) ist viel schwieriger zu bekommen, weil die Wechselwirkung beider pronominaler Substitutionssysteme im Deutschen nicht gut genug untersucht ist, um fertige Rezepte für den Deutschunterricht zu formulieren. Es bleibt aber klar, daß im Deutschunterricht (mindestens bei der Aneignung der Fertigkeiten zur Textproduktion in der mündlichen Kommunikation) beide Arten der Pronominalisierung gleichermaßen angeeignet werden müssen. Außerdem müßte man auch berücksichtigen, daß bei der spontanen Textproduktion eine kettenförmige Anaphorisierung dem Sprecher leichter fällt als eine paarförmige Verknüpfung von Lexemen.

ANMERKUNGEN

1. Diese Beispiele sind entnommen: Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten. Zweifelsfälle, Normen und Varianten im gegenwärtigen deutschen Sprachgebrauch / Hrsg. von J. Dücker u. G. Kempcke. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1984. S. 121.
2. Beile, W. u. A. (1984): Modelle für den audiolinguale Unterricht 3: Themengebundene Hörverstehensübungen: Schule – Universität – Beruf „In den Worten der Beteiligten“ (Begleitmaterial zu diesem Buch: 6 Tonbänder bzw. 5 Kompakt-Cassetten). Bonn – Bad Godesberg 1984. (darunter besonders die Texte: 2.5 Das Schulleben – in den Worten von Schülerinnen und einem Schüler der Klasse 6 eines Gymnasiums, S. 71 ff.; 2.1 Das Schulleben – in den Worten von Schülern und Schülerinnen der Klasse 9 einer Hauptschule, S. 22 ff.; 2.7 Das Schulleben – in den Worten von Schülerinnen der Klasse 13 eines Mädchengymnasiums, S. 97 ff.; Das Studium – in den Worten von Studierenden, S. 187 ff.
3. Böll, H.: Die verlorene Ehre der Katharina Blum. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. 1987 – 122 S.; Rücker, G.: Sieben Takte Tango: 11 Hörspiele und 1 Komödie, Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. 1979 – 329 S.; Strahl, R.: Mein Zustand ist ernst, aber nicht hoffnungslos. Verlag Volk und Welt, Berlin. 1989 – 101 S. (= Roman-Zeitung 1989, H. 9).

LITERATURVERZEICHNIS

1. Conrad, R. (Hrsg.): Lexikon sprachwissenschaftlicher Termine, Leipzig. 1985 – 281 S.
2. Dijk, T. A. van, Kintsch, W.: Strategies of discourse comprehension. Chap. 6. Macrostrategies. – In: Dijk, T. A. van: Jazyk, Poznanije. Kommunikatsija. Moskva, 1989. S. 41 – 67.
3. Donath, J. (1985): Wie spreche ich wirkungsvoll? – In: Sprachpflege, Jg. 34, H. 1, 1985, S. 4 – 7.
4. Dücker, J., Kempcke, G. (Hrsg.): Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten. Zweifelsfälle, Normen und Varianten im gegenwärtigen deutschen Sprachgebrauch. Leipzig, 1984. – 543 S.
5. Heusinger, S.: Probleme von Untersuchungen zur altersbedingten Realisierung von Kommunikationsverfahren. – In: Wiss. Z. der Pädagog. Hochschule „Clara Zetkin“, Leipzig, 1984 H. 3, S. 14 – 15.
6. Jung, W.: Grammatik der deutschen Sprache, Leipzig, 1973. – 518 S.
7. Petrova, S. N.: Semantika dekodirovanija: novyje podchody. – In: Znakovyje sistemy v socialnyh i kognitivnyh protsessach, Novosibirsk, 1990 – S. 57 – 65.
8. Schulz, D., Griesbach, H.: Grammatik der deutschen Sprache, 11. Aufl./Neubearb. von H. Griesbach, München, 1988.